

Chewing Tabak. Golfausrüstung. Drei Magazine.

Ein großes Paket Photographien, Urwaldbilder, Orangenhaine an südlichen Gestaden, Palmenalleen, Rosendickicht, endlose Pampas. Die Rückseite der Photographien mit Zahlen vollgeschmiert.

Zeitungsausschnitte über Grundstücksverkäufe.

Sie: Eine wahre Batterie von kosmetischen Artikeln. (Siehe wie oben.) Schminke von Coty, Lippenstift von Coty, L'Origan von Coty. Handtücher mit Lippen- und Wangenabdrücken. Die Tische ein Pudermeer (von Coty). Morgenröcke in allen Schattierungen des Grüns: apfelgrüne, meergrüne, giftgrüne, flaschengrüne, spinatgrüne, grasgrüne. Morgenschuhe in allen Schattierungen des Grüns (siehe wie oben), goldgeschmückt, silberverziert, rosabestickt. Abendschuhe, die Absätze mit Glassteinen besetzt. Eine Kristallvase, laubfarbene Orchideen zwischen grünen Straußfedern. Einladungen zu einer Klubsitzung, zu einer Modeschau, zu einer Kunstausstellung. Rechnungen, Rechnungen, Rechnungen. Ein Autoprospekt, Warenhauskataloge aus Paris. Ein Buch: Bridgeregeln 1925.

#### Servieren

Er: Hätte keine gute Reklame für die von ihm benutzten Schönheitsmittel abgegeben. (Soweit ich feststellen konnte.) Speckhals, Glatze.

Sie: Führte einen siegreicheren Kampf um Schönheit. War nicht in Grün, wie ich erwartet hatte.

Ich wollte nun Reporter sein, die amerikanische Familie in ihrer Intimität belauschen. Meine Ohren verwandelten sich zu einem Phonographentrichter.

Aber die amerikanische Familie war sehr schweigsam, jedenfalls solange ich im Zimmer war.

Ja, ich mußte zu meiner Beunruhigung bemerken, daß ich von der Beobachtenden zur Beobachteten wurde. Jede meiner Bewegungen wurde mit Interesse verfolgt, und dieses Interesse hob keineswegs ihre Sicherheit.

Ich habe ein schwarzes Kleid an, das mit Hilfe zahlreicher Sicherheitsnadeln ins Stubenmädchenhafte umgebogen wurde, und

eine gepumpte, ziemlich ramponierte weiße Schürze. Ich fand, noch vor einer halben Stunde, daß ich verhältnismäßig gar nicht so schlecht darin wirke. (Wenn man kein Geld hat, muß man optimistisch sein.) Die amerikanische Familie schien aber meine gute Meinung über meine Erscheinung nicht zu teilen.

Es wunderte mich also nicht, daß nach dem Essen sie, die „Missus“, mich zu sprechen wünschte. (In Amerika bedeutet das nie etwas Gutes.) „Sie scheinen sich geirrt zu haben, als Sie mir sagten, Sie seien ein perfektes Stubenmädchen, ich werde Sie ja erst vollkommen abrichten müssen. Und ist das Ihre Uniform?“ Sie zeigte auf mein Kleid, das mit Hilfe so vieler Sicherheitsnadeln ins Stubenmädchenhafte umgebogen wurde. Und welcher Hohn lag in ihrer Stimme. Sie erklärte mir nun den Kleiderritus eines perfekten Stubenmädchens. In der Frühe muß man ein blaues oder graues Waschkleid tragen, zum Lunch ein weißes, zum Dinner aber erscheint der dienende Geist in Schwarz mit weißem Kragen und Manschetten und einer tadellosen kleinen weißen Schürze.

Nun begann aber ein großes Feilschen, wer die Kosten meiner zeremoniellen Aufmachung tragen soll. Endlich einigten wir uns; ich werde das graue Waschkleid stellen, während mir die Missus die schwarze und weiße Uniform leihweise überlassen wird, und ich werde aussehen wie das perfektteste amerikanische Stubenmädchen.

#### Reinmachen

Während ich die Zimmer in Ordnung bringe, nur keine Übereilung, sehe ich mir näher die Einrichtung an. Die Wand ist unbekleidet. In Amerika „trägt“ man jetzt keine Wandbilder, nur wenn man eigens eine Privatgalerie besitzt.

In einem Holzkasten steht die Graphik, für Mittelbürger, glatte, nichtssagend. Wieviel interessanter sind die Familienphotographien in Alben auf dem langen Tisch. Welch repräsentable Familie. Die Frauen alle tadellos gekleidet, juwelengeschmückt, die Männer ein wenig nachlässig, in Sportanzügen, muskulös, angenehme, von Geist ungetrübte Gesichter, die Kinder wunderbar gepflegt und